



Back to the Future

BEGLEITMATERIAL

AN.TON.HÖREN SCHULKONZERT

Mittwoch, 5. Oktober 2022, 11:00 Uhr

Christoph Heesch | Violoncello

Bruckner Orchester Linz

Markus Poschner | Dirigent

Anna Dürschmid | Konzept & Moderation

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	3
2. ARNOLD SCHÖNBERG	4
a. ALT VERSUS NEU	4
b. KONZERT FÜR VIOLONCELLO UND ORCHESTER D-DUR	4
EINSCHUB: MATTHIAS GEORG MONN	5
3. FRANZ SCHMIDT	5
a. NEU VERSUS ALT	5
b. SINFONIE NR. 2 ES-DUR	6
4. LITERATURTIPPS UND LINKS	7
5. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	7

1. EINLEITUNG

Liebe Pädagoginnen, liebe Pädagogen!

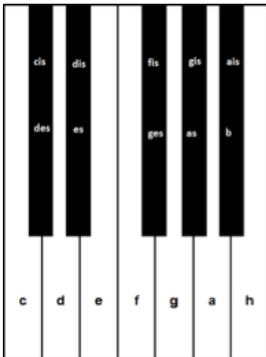
Zur Vorbereitung des Konzertbesuchs von *Back to the Future* mit Ihrer Schulklasse stellen wir Ihnen hiermit unser Begleitmaterial zur Verfügung. Es bietet Ihnen die Möglichkeit, Ihre Schüler*innen mit musikalischen und biographischen Informationen auf das Programm im Brucknerhaus Linz vorzubereiten, ihnen die Besonderheiten der zur Aufführung kommenden Werke näherzubringen und damit ein nachhaltiges und faszinierendes Erlebnis in unserem Haus genießen zu können. Wir wünschen Ihnen und Ihren Schüler*innen ein unvergessliches Konzert im Brucknerhaus Linz!

Das *An.Ton.Hören Schulkonzert* im Rahmen des Internationalen Brucknerfestes Linz 2022 nimmt Schüler*innen ab 14 Jahren mit auf eine Reise *Back to the Future*. Im Fokus steht ein Werk des für seine radikalen Neuerungen, darunter die „Erfindung“ der Zwölftontechnik, bekannten Komponisten Arnold Schönberg, der in seinem Cellokonzert D-Dur allerdings auf Musik der Vergangenheit zurückgriff, nämlich auf ein Cembalokonzert von Matthias Georg Monn. Dem berühmten spanischen Cellisten Pablo Casals teilte Schönberg in einem Brief vom 20. Februar 1933 mit: „*Ich glaube, es ist ein sehr brillantes Stück worden. Jedenfalls habe ich mir wegen des Klanges ganz besondere Mühe gegeben und bin sehr zufrieden damit.*“ Gemeinsam mit dem bereits international erfolgreichen Nachwuchscellisten Christoph Heesch wird das Bruckner Orchester Linz dieses außergewöhnliche Konzert unter der Leitung seines Chefdirigenten Markus Poschner zum Klingen bringen. Ergänzt wird das Programm durch Ausschnitte aus der Sinfonie Nr. 2 Es-Dur für großes Orchester von Franz Schmidt. Auch Schmidt besann sich in diesem Werk auf alte Kompositionstechniken zurück, die er mit seiner ganz eigenen Handschrift verschmolz und so musikalische Formen der Vergangenheit in mitreißende Zukunftsmusik verwandelte.

2. ARNOLD SCHÖNBERG



Arnold Schönberg, der am 13. September 1874 in Wien geboren wurde und am 13. Juli 1951 in Los Angeles in den USA starb, war ein berühmter Komponist, Dirigent und Lehrer. Heutzutage gilt Schönberg als Begründer sowie zentraler Vertreter der sogenannten **Zweiten Wiener Schule** und ist besonders für seine Zwölftonkompositionen bekannt. Die Zwölftontechnik beruht darauf, auf Grundlage von zwölf aufeinanderfolgenden Tönen Werke zu schreiben. Sprich, wenn ihr euch die Tastatur eines Klaviers anschaut, dann dürft ihr für das ‚Thema‘ eurer eigenen Komposition jeden Ton nur ein einziges Mal verwenden – die Reihenfolge, die Länge, die Lautstärke etc. sind dabei frei zu wählen, wodurch trotz eines ‚Vorrats‘ von nur zwölf Tönen eine Vielzahl an unterschiedlichen Stücken entstehen kann. Ziel dieser Technik war es, Musik frei von den traditionellen Regeln der Tonalität (also von Dur und Moll) zu schreiben.



⇨ Setzt euch in Dreiergruppen zusammen und versucht, eure eigene Zwölftonkomposition zu schreiben. Jeder Ton muss dabei einmal vorkommen! Klingt das so, wie die Musik, die ihr sonst kennt?

a. ALT VERSUS NEU

Schönberg hat sich aber auch gerne auf alte Komponisten zurückbesonnen und versuchte bereits als Kind, deren Stil nachzuahmen. Dies tat er auch im späteren Verlauf seiner Karriere. Insbesondere mit seiner Zwölftontechnik schuf Schönberg sehr ungewöhnliche, meist als ‚schräg‘ empfundene Musik, wobei ihm dennoch vorgeworfen wurde, dass diese nicht wirklich ‚neu‘ sei. Daraufhin erklärte er: „*Absolut Neues gibt es nicht! Das relativ Neue aber wurzelt in der Tradition, und es ist für mich nur angenehm, wenn man das – wenn auch auf diesem Umweg – erkennt.*“

⇨ Überlegt einmal in Zweiergruppen, was ihr im letzten Jahr als für euch komplett ‚neu‘ wahrgenommen oder entdeckt habt und tragt es in der Klasse zusammen. Das kann ein neues Gericht oder Getränk, ein Hobby oder auch eine Person sein. Beginnt dann eine Diskussion, ob es sich bei den genannten Dingen um etwas ‚absolut‘ Neues oder etwas ‚relativ‘ Neues handelt – worin besteht eurer Meinung nach der Unterschied?

b. KONZERT FÜR VIOLONCELLO UND ORCHESTER D-DUR

Die Idee, ein Cellokonzert zu schreiben, entstand durch den Austausch mit dem berühmten spanischen Cellisten Pablo Casals, an den Schönberg vermutlich im Winter 1931/32 einen Brief schrieb, in dem es heißt: „*Sie fragten mich gestern, ob ich denn nicht ein Violoncell-Stück schreiben würde. Ich antwortete Ihnen: ich habe oft daran gedacht und es x-mal vorgehabt. Ich hätte Ihnen auch sagen können: ich hätte nämlich eben vorhin wieder daran gedacht, weil mir Ihr Spiel fabelhafte Lust dazu gemacht hatte; und weiter, welche Pläne ich habe. [...] Ich will kurz einige andeuten: 1. Eine Phantasie über ein Bach-Stück (ein schönes Adagio oder Menuett Gavotte oder dgl.) eventuell in Variationenform; oder 2. Eine Klavier-Suite oder eine Trio-Sonate oder dgl. cellomäßig umdeuten. 3. Eine dieser Arbeiten entweder a) für Cello Solo oder b) [für] Cello mit Klavier oder c) [für] Cello mit Orchester.*“

Schönberg entschied sich letztendlich für die von ihm so genannte „*freie Umgestaltung*“ eines Cembalo-konzerts des Komponisten Matthias Georg Monn. Dabei stellte er Sequenzen um, strich Passagen und komponierte zudem Stimmen und Abschnitte neu hinzu, sodass der 1. Satz des Konzerts beispielsweise fast so lang ist wie das gesamte Ursprungswerk. Die größte Änderung im Vergleich zum Originalwerk war jedoch die Besetzung, denn das Soloinstrument wurde vom Cembalo zum Cello und die Begleitstimmen vom dreistimmigen Streichersatz mit **Continuo** zum großen Sinfonieorchester.

Continuo: Der Generalbass oder das Basso continuo besteht aus einem Akkordinstrument wie Orgel, Cembalo, Laute oder Harfe und einem Bassinstrument wie Gambe, Fagott oder Cello. Es bildet das Fundament und harmonische Gerüst in der Barockmusik.

Zweite Wiener Schule: Komponist*innenkreis in Wien, der die Entwicklung der modernen Musik zu Beginn des 20. Jahrhunderts maßgeblich beeinflusst hat.



EINSCHUB: MATTHIAS GEORG MONN

Matthias Georg Monn wurde am 9. April 1717 in Wien geboren, wo er am 3. Oktober 1750 auch starb. Über sein Leben ist nicht allzu viel bekannt, er wirkte als Organist und vermutlich auch als Lehrer. Stilistisch ist seine Musik dem Barock zuzuordnen, wobei der Musikwissenschaftler Guido Adler ihn zu Beginn des 20. Jahrhunderts *„als eine[n] der wichtigsten Vertreter der Wiener Vorklassik ‚wiederentdeckt‘ und [...] als zukunftsweisende[n] Meister, als Bannerträger der neuen Kunst herausgestellt“* hat.

Die solistische Cellostimme, die klanglich meist stark mit dem Orchester verschmilzt, ist äußerst anspruchsvoll. So schrieb bereits Pablo Casals am 22. Juli 1933 an Schönberg: *„Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich unentwegt am Konzert von Monn arbeite – ich habe noch nie ein so schwieriges Werk studiert und – um Ihnen meine Bewunderung zu bezeugen – die Schwierigkeiten sind so vielfältig, daß es zuviel gesagt wäre, den Zeitpunkt festzulegen, wann das Werk der Öffentlichkeit vorgestellt werden kann.“*

Und auch der Cellist des *An.Ton.Hören Schulkonzerts*, Christoph Heesch, ist sich der großen Herausforderung bewusst: *„Das Cellokonzert von Schönberg, das entgegen seinem damaligen Stil stets tonal bleibt, ist mit Sicherheit eines der anspruchsvollsten, wenn nicht das anspruchsvollste Werk der Celloliteratur. [...] Die Herausforderung besteht einerseits im ‚Überwinden‘ der technischen Hindernisse, die einem vom Komponisten in den Weg gestellt werden: Oktav-, Dezimmelodien, ständige Doppelgriffsprünge etc., doch letztendlich bildet das wahrscheinlich nur die notwendige Bedingung. Die eigentliche Herausforderung besteht für mich darin, auch die dem Werk zugrundeliegende Kernkomposition – nämlich die eines barocken Cembalokonzertes von Matthias Georg Monn – in seinem Stil zu treffen, sodass beide Komponisten und Stile klar erkennbar sind.“*

- ⇨ Unter den folgenden QR-Codes findet ihr jeweils eine Aufnahme des Monn-Konzerts und des Schönberg-Konzerts. Hört euch in der Klasse den 1. Satz beider Konzerte gemeinsam an und tragt dann die Unterschiede zusammen. Schönberg selbst sah in seiner Umarbeitung eine Verbesserung des Werks von Matthias Georg Monn – welches Werk gefällt euch besser und warum?

<https://www.youtube.com/watch?v=ThCqMLxzGhY>

<https://www.youtube.com/watch?v=bCKkloQWHoM%20>



3. FRANZ SCHMIDT



Franz Schmidt wurde am 22. Dezember 1874 in Preßburg (heute: Bratislava, Slowakei) geboren und starb am 11. Februar 1939 in Perchtoldsdorf bei Wien. Er wirkte als Komponist, Cellist, Pianist und Pädagoge. Obwohl er im selben Jahr wie Arnold Schönberg zur Welt kam, entwickelte er doch einen vollkommen anderen Stil und orientierte sich dabei an Komponisten wie Johannes Brahms oder Anton Bruckner.

a. NEU VERSUS ALT

Mit nur 13 Jahren kam Schmidt nach Wien, um ein Musikstudium am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde aufzunehmen. In dieser Zeit besuchte er einige der letzten Kontrapunktstunden Bruckners, ehe sich dieser im Jänner 1891 endgültig von seiner Lehrtätigkeit zurückzog. Später bezeichnete Schmidt sich sogar als *„Brucknerjünger“*: *„Als ich ihn [i. e. Bruckner] kennen lernte, war er bereits ein schwerkranker Mann [...]. Ich war natürlich glücklich, in die Nähe des von mir vergötterten Meisters gelangen zu können, aber in engeren Contact mit ihm zu kommen, ist mir nicht gelungen.“* Zu Lebzeiten wurden seine Werke regelmäßig gespielt, doch nach seinem Tod gerieten sie zunehmend in Vergessenheit, was großteils an dem sich ändernden Geschmack des Publikums lag. So wurde die Form der Sinfonie etwa als altmodisch und nicht mehr zeitgemäß angesehen. Schmidt selbst ging in dieser Form aber auf, *„weil*

ich innerlich nur große symphonische Musik höre“. Er komponierte vier Sinfonien, die stark romantische Züge aufweisen. Skizzen, die es erlauben, seine Arbeit besser nachvollziehen zu können, haben sich jedoch nur zur Sinfonie Nr. 4 C-Dur erhalten, „von Entwürfen zur Zweiten wissen wir, daß er diese während eines Südtiroler Urlaubs in einen Bach warf“ (Carmen Ottner). Ein Stilmittel, welches sich in fast allen seinen Sinfonien wiederfindet, sind Klänge der ungarischen Folklore.

- ⇨ Versetzt euch in den 13-jährigen Franz Schmidt hinein, als er in Wien ankam. Versucht, euch vorzustellen, wie es war, in so jungem Alter an einer Universität zu studieren und auf sein Idol zu treffen. Beschreibt in einem Tagebucheintrag, wie sich Schmidt dabei gefühlt haben muss.

b. SINFONIE NR. 2 ES-DUR

Seine Sinfonie Nr. 2 Es-Dur schrieb Franz Schmidt zwischen 1911 und 1913. Sie besteht aus drei Sätzen, die alle durch melodische Ideen miteinander verbunden sind. Die ersten beiden Sätze haben dabei ein schnelleres Tempo, der Finalsatz ist jedoch langsam.



Die Uraufführung der 2. Sinfonie von Franz Schmidt fand am 3. Dezember 1913 in Wien mit dem Wiener Hofopernorchester unter der Leitung von Franz Schalk statt, dem die Sinfonie auch gewidmet ist. Eine Kritik in der *Wiener Zeitung*, geschrieben von Marion Eigl anlässlich der Wiederentdeckung von Schmidts Werk 2010 im Musikverein Wien, beschrieb die Aufführung der Sinfonie wie folgt: „Beherzt und höchst engagiert präsentierten sich Dirigent und Orchester auch bei der Symphonie Nr. 2 in Es-Dur von Franz Schmidt. Im Jahr 1913 vom Widmungsträger Franz Schalk aus der Taufe gehoben, kehrte dieses groß dimensionierte Werk somit an seinen Uraufführungsort zurück. Und einmal mehr ist es das bemerkenswerte Verdienst von Fabio Luisi und seinen Musikern, diesen urwienerischen Komponisten und Nachfolger von Brahms und Bruckner in Erinnerung zu rufen. Bravo!“

- ⇨ Diskutiert gemeinsam in der Klasse, warum manche Werke häufig in Konzerten gespielt werden (zum Beispiel Stücke von Ludwig van Beethoven oder Wolfgang Amadé Mozart) und andere Werke in der sprichwörtlichen Schublade landen und vergessen werden. Ist es überhaupt sinnvoll, auch unbekannteren Werken wieder Gehör zu verschaffen?

4. LITERATURTIPPS UND LINKS

www.austria-forum.org/af/Biographien/Sch%C3%B6nberg%2C_Arnold

[https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Schmidt_\(Komponist\)#Weblinks](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Schmidt_(Komponist)#Weblinks)

www.br-klassik.de/themen/klassik-entdecken/alte-musik/stichwort-matthias-georg-monn-100.html

www.mgg-online.com

www.schoenberg.at/index.php/de/faq/konzert-fuer-violoncello-und-orchester-nach-matthias-georg-monn

www.universaledition.com/franz-schmidt-647/werke/2-symphonie-336

5. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Arnold Schönberg © Österreichische Nationalbibliothek, Wien

Klaviertastatur © de.wikipedia.org/wiki/Datei:Klaviertastatur.png

Matthias Georg Monn © last.fm/music/Georg+Matthias+Monn

Franz Schmidt © Österreichische Nationalbibliothek, Wien

Titelblatt des Autographs der Sinfonie Nr. 2 Es-Dur von Franz Schmidt ©

Österreichische Nationalbibliothek, Wien

Malina Meier